

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt., mit Zustellgeld in Posen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.40 zt., vierteljährlich 13.10 zt. Unter Streifenband in Polen und Danzig monatlich 6.— zt. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammschrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Zahl.: Concordia Sp. A.G.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Plagatschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen jährlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marszalka Piłsudskiego 25. — Postcheckkonto in Polen: Concordia Sp. A.G. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200 283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

77. Jahrgang

Poznań (Posen), Donnerstag, 18. August 1938

Nr. 186

Pater Hlinka gestorben

Prag, 17. August. Pater Hlinka, der Führer der Slowaken in der Tschechoslowakei, ist am Dienstagabend in der Pfarre in Rosenberg gestorben, nachdem der Kräfteverfall am Dienstag sehr schnell fortgeschritten war.

Der große Führer der Slowaken in der Tschechoslowakei, Pater Hlinka, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. Er hat das Land seiner Sehnsucht, eine autonome Slowakei, nicht mehr erleben können, aber er hat in jahrzehntelanger, unermüdlicher und schwieriger Arbeit die Grundsteine zu diesem Gebäude der slowakischen Selbstständigkeit gelegt, er hat vor allem, die Slowaken aus ihrem Hinterschlummern geweckt und hat eine Generation von Führern geistig so geschult, daß sie nunmehr, da der Kampf in der Tschechoslowakei allerorten auf höchste Entbrannt ist, im Geiste Hlinkas weiterarbeiten werden. Man kennt Pater Hlinka eigentlich nur als den Wecker slowakischer Selbstständigkeitsbestrebungen, und als solcher ist er in den letzten Jahrzehnten ganz besonders eifrig tätig gewesen, vor allem, nachdem die Tschechen und besonders Masaryk und Beneš den Pittsburger Vertrag vom Mai 1918 brachen, in dem sie den Slowaken versprochen: Eigenen Landtag, Beamte und Richter aus ihrem Volke, slowakische Amtssprache usw. Gegen diesen Wortbruch hat Pater Hlinka den schärfsten Kampf geführt. Er hat von vornherein darauf aufmerksam gemacht, daß die Widerständigkeit, eine Minderheit, die Tschechen, sich als Staatsvolk gebürden zu lassen, nur übertrüben würde durch das Masaryksche Produkt der „Tschechoslowakei“ und der „Tschechoslowaken“, gleichsam, als ob es eine „tschechoslowakische Nation“ gäbe, eine Fiktion, die ebenso toll und widersinnig ist wie die Entstehungsgeschichte des Tschechenstaates überhaupt. Einmal waren die slowakischen Autonomisten in der Prager Regierung vertreten, genau so, wie einst die Sudetenbewohner der Spitzengruppen. Sie erlebten daselbe Schicksal. In einem Prozeß, der geradezu das Unrecht als Recht hinstellen wollte, wurde der Organisator der Bewegung, der greise Tuka, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus wegen angeblichen Hochverrats verurteilt. Da war die Scheidung der beiden slawischen Stämme endgültig, und auf der Eißhunderjahrfeier in Neutra bei Preßburg im August 1933 erlebte die tschechische Regierung, an der Spitze Ministerpräsident Masaryk und der tschechische Merus, eine vernichtende Niederlage. Die Slowaken feierten das Gedächtnis des jagenhaften Slowakenherzogs Pribina, der den Slowaken das Christentum gebracht haben soll. Die Festteilnehmer demonstrierten ad oculos, daß die Tschechen in der Slowakei nichts verloren und nichts zu suchen hätten. Als der Autonomiestreit sich verstärkte, hat Pater Hlinka mannhaft seine Klinge geschwungen, er hat in diesem Jahre die amerikanischen Ueberbringer des Pittsburger Vertrages mit der Unterschrift Masaryks, der sie bekanntlich ableugnete, benutzt, um in Preßburg feierlich vor dem slowakischen Volk das Selbstständigkeitsbegehren zu wiederholen und der Militärvertrag zwischen Prag und Moskau wurde dabei verbrannt. Mit den Sudeten-Deutschen und den anderen Volksgruppen kämpften die Slowaken für eine Neuordnung des Tschechenstaates, und daß sie das können, ist Hlinkas Wert.

Aber Pater Hlinka hat diese Bewegung erst entfachen können, nachdem er dem slowakischen Volke das Gefühl seiner wirtschaftlichen Selbstständigkeit gegeben hatte. Als junger Priester sah er, wie die Juden überall als Vieh- und Getreidehändler den slowakischen Bauern ausnützten und ihn finanziell am Boden hielten. Pater Hlinka gründete Bauernvereine, Einkaufs- und Absatzgenossenschaften, Kreditorganisationen, Lagerhäuser usw., und der Jude verschwand, da ihm die Gelegenheit zum Wuchern genommen wurde. Sein Bischof, Monsignore Pardy, suspendierte ihn vom Priesteramt, die Juden in Budapest machten

Kundgebungen als Spiegelbild der politischen Kräfteverteilung

Losung der Bauernpartei: „Die Zeit der papiernen Proteste ist vorbei und die Zeit der Tat gekommen“

(Bericht unseres Warschauer Korrespondenten)
Warschau, 17. August. Ueber die Kundgebungen am Sonntag und Montag laufen nach und nach eingehendere Berichte ein. Nach wie vor stehen im Mittelpunkt des Interesses die Aufmärsche der Bauernpartei und der Nationaldemokraten. Die Nationaldemokraten führten die größten Kundgebungen in den westpolnischen Gebieten, vor allem in Posen und in den Bezirken nordöstlich von Warschau, durch. Außerdem wird aber auch über recht bedeutende Aufmärsche der Nationaldemokraten in Lemberg und in Lodz berichtet. Die nationaldemokratischen Redner und die auf den Versammlungen gefassten Resolutionen unterstrichen den Anspruch der Nationaldemokratie auf die Macht im Staate bei einem gleichzeitigen Bekenntnis zu den Parolen der Landesverteidigung und der Armee. Daneben dominierten die antisemitischen Losungen. In diesem Zusammenhang wurde u. a. die Entfernung der Juden aus der Nähe von Kirchen und anderen religiösen Weihenstätten sowie die völlige Entjudung der Stadt Czestochau gefordert.

Die Bauernpartei faßte nur über eine einzige Resolution Beschlüsse, in der u. a. die bekannten Forderungen nach Abänderung der Wahlordnung und nach Ausschreibung von Parlamentswahlen gestellt wurden. Im übrigen brachten die Bauernredner zum Ausdruck, daß die Zeit der papiernen Resolutionen vorbei und die Zeit der Tat gekommen sei. Auf sämtlichen Kundgebungen der Bauernpartei ist den Versammelten ein Schwur abgenommen worden, in dem die polnische Bauernschaft gelobt, für die Verteidigung des Staates zu kämpfen, zu der machtvollen Entwicklung Polens beizutragen, für ein Polen des Volkes einzutreten und den Programmpunkten des „Stronnictwo Ludowe“ die Treue zu halten. Wie in Warschau, so nahmen bei allen Aufmärschen der Bauern Delegationen der Sozialdemokraten, der demokratischen Gruppen, der Arbeiter-Berufsverbände und der Arbeiterpartei teil. Aus den ostgalizischen Gebieten wird berichtet, daß in den Demonstrationen der Bauern auch Angehörige der ukrainischen Volksgruppe marschierten. Das Schwergewicht der Bauernaufmärsche lag, wie in den Vorjahren, in den kleinpolnischen Gebieten. Hier konnte die Bauernpartei allein in sieben Ortschaften über 60 000 Demonstranten mobilisieren. Angesichts dieser Ziffern und der übrigen vorliegenden Berichte über die zahlenmäßige

Stärke der oppositionellen Kundgebungen überrascht es nicht, daß von dem Großteil der polnischen Presse die offizielle Polnische Telegraphen-Agentur mit ihrer Zahlenangabe über die Aufmärsche der Bauern und der Sozialdemokraten stark revidiert wird. Die „PWT“ hatte bekanntlich die bäuerlichen Delegationen auf rund 67 000 und die Teilnehmer an den nationaldemokratischen Demonstrationen auf annähernd 50 000 geschätzt. Bis jetzt ist es klar, daß diese Ziffern mit den Tatsachen in völligem Widerspruch stehen. Der Versuch der „PWT“, das Vorhandensein der Oppositionsbewegung zu unterschlagen, wird in einem Leitartikel des „Kurier Warszawski“ kritisiert. Das oppositionelle

Blatt fragt, warum sich eigentlich Marschall Rydz Smigly um die Einigung der polnischen Nation so viel Sorge mache, warum eigentlich Ministerpräsident Kwiatkowski für die außerhalb des Regierungslagers stehende Partei so starkes Interesse zeige, warum eigentlich der Ministerpräsident sein Hauptziel in der Stabilisierung des Landes sehe. Allen diesen Staatsmännern, so fährt das Blatt fort, sei es offensichtlich entgangen, daß die politische Situation Polens völlig klar, die Einigung des Volkes bereits vollzogen und dieses Werk während der Abendstunden des Montags in der Redaktion der amtlichen Polnischen Telegraphen-Agentur vollbracht worden sei.

Der Chef der französischen Luftwaffe in Berlin

General Bullemin Gast der Deutschen Flieger

Berlin, 17. August. Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring traf am Dienstag mittag um 13,30 Uhr der Chef des Generalstabes der Französischen Luftwaffe, General Bullemin im Flughafen Staaten ein.

General Bullemin wird bei seinem Besuch in Deutschland außer von seinem Adjutanten Kapitän Roger Petitjean, von General d'Astier, Oberst Moraglia, Major de Vitrolles und Hauptmann Chemidemin begleitet. Bei seiner Ankunft in Berlin wehte über dem Fliegerhorst Staaten neben der Reichstriegelsflagge die Tricolore. Zum Empfang hatten sich eingefunden der französische Botschafter Francis Poncelet, der französische Luftattaché in Berlin, Oberst de Gekrier mit seinem Gehilfen Hauptmann Stehlin sowie der französische Militärattaché General Renondeau. Von deutscher Seite waren anwesend als Vertreter des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, der Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch, ferner der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumpff, der Befehlshaber der Luftwaffe Gruppe I General der Flieger Kesselring, der Chef der Zentralabteilung im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger von Wjenddorf, der Generalinspektor

der Luftwaffe Generalleutnant Kuhl, Generalleutnant Klepke und Generalmajor Udet. Kurz vor 13,30 Uhr traf über dem Fliegerhorst eine „Fotez 65“ ein, in der sich die Begleiter des französischen Generalstabschefs befanden. Kurz darauf wurde auch die Silberhelle „Amiot 340“ gesichtet, jener Typ, der vor kurzem den internationalen Rekord über die 2000 Kilometerstrecke aufstellte. Nach mehreren Schleifen über dem Fliegerhorst und dem Stadtrand landete die Maschine. Das Musikkorps intonierte einen Marsch, und der Staatssekretär der Luftfahrt General der Flieger Milch hieß den französischen Gast im Namen des Reichsministers der Luftfahrt und Obersten Befehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, in der Reichshauptstadt willkommen. Nach der Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung setzte während die französischen und deutschen Offiziere salutierten, das Musikkorps mit der französischen Nationalhymne und dann mit den deutschen Nationalhymnen ein; darauf meldete der Kommandant des Fliegerhorstes, Oberstleutnant Trautvetter die Ehrenkompanie, die der französische Generalstabschef und der Staatssekretär der Luftfahrt General Milch mit den Herren ihrer Begleitung abhritten. Im Anschluß an den Empfang fand im Kasino des Fliegerhorstes im engsten Kreise ein Frühstück statt, worauf sich General Bullemin und seine Begleitung zum Ehrenmal begaben.

ganz Ungarn gegen Pater Hlinka rebellisch. Pater Hlinka galt als Hochverräter. Aber auf Verwendung von Rom hin konnte er weiter amtieren. So, durch die wirtschaftliche Selbstbestimmung, fand das slowakische Volk auch den Weg zu nationalen Forderungen. Beiden Zielen hat Pater Hlinka seine Lebensaufgabe gewidmet. Er starb für seine Slowaken in den Seelen. Und das ist das höchste Lob für Pater Hlinka, den Kämpfer und Volksführer.

Mausoleum für Hlinka

Prag, 17. August. Der Vorstand der Slowakischen Volkspartei wurde nach dem Tode Hlinkas noch im Laufe der Nacht telegraphisch für den 17. August einberufen, um über die Einzelheiten des Begräbnisses zu beraten. Hlinkas Leichnam soll einbalsamiert werden und wird vorläufig in Rosenberg, seinem Sterbeort, auf dem Friedhof beigelegt. Es wird in Rosenberg ein Mausoleum für Hlinka errichtet werden, in das später die Leiche übergeführt werden soll.

Das Tageblatt der Sudetendeutschen Partei, „Die Zeit“, schreibt zum Tode Hlinkas u. a.: Hlinkas Leben war das heroische Beispiel eines heroischen Kampfes für Wahrheit und Recht. Bereits vom Tode gezeichnet, hat Hlinka noch einmal mit seiner letzten Kraft anlässlich des 20-jährigen Gedenktages der Unterzeichnung des Vertrages von Pittsburg die Fahne der slowakischen Autonomie hochgerissen. Nun ist der Bannerträger gefallen, aber das Banner steht. Hlinkas Name bleibt Programm der Slowaken und wird weiter leuchten über der um ihr Recht kämpfenden und ringenden Slowakei.

Belgrad, 17. August. Der Tod des Slowakenführers Hlinka wird von der jugoslawischen Presse in großer Aufmachung gemeldet. Die Blätter würdigen ausführlich sein Lebenswerk. Die halbamtliche „Wreme“ schreibt, daß mit ihm einer jener alten Kämpfer dahingegangen sei, die ihren Idealen stets treu geblieben seien. Der Prager Vertreter der „Politika“ macht besonders auf die antibolschewistische Einstellung Hlinkas aufmerksam sowie auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu Polen.

„Ein aufrichtiger Freund Polens“
Warschau, 17. August. Der Tod des Slowakenführers Hlinka hat in Polen tiefe Anteilnahme ausgelöst. Die Blätter widmen dem Verstorbenen ausführliche Nachrufe, in denen die politische Tätigkeit Pater Hlinkas und sein Kampf um die nationalen Rechte des slowakischen Volkes gewürdigt werden. Hlinka sei ein aufrichtiger Freund Polens gewesen. Man erinnert unter anderem an seinen vorjährigen Aufenthalt in Polen, bei dem er mit dem Großen Band des Ordens „Polonia restituta“ ausgezeichnet wurde.

Am Mittwoch besichtigten General Buillemin und die übrigen französischen Offiziere das Jagdgeschwader Richthofen in Döberitz, um sich dann in die Erla-Flugzeugwerke in Leipzig-Möckau zu begeben.

General Joseph Buillemin steht im 55. Lebensjahr. Er begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1903 mit dem Eintritt in das 4. Fußartilleriebataillon.

Großer Kommunistenprozeß in Warschau

Warschau, 17. August. (Eig. Bericht.) Demnächst beginnt vor dem Warschauer Bezirksgericht einer der größten Kommunistenprozesse.

Berichterstattung bei Moscicki

Warschau, 17. August. (Eig. Bericht.) Nach seiner Rückkehr aus Italien hat der Herr Staatspräsident die Regierungsgeschäfte aufgenommen.

Oberst Lindbergh in Warschau

Warschau, 17. August. (Eig. Bericht.) Auf dem Warschauer Flugplatz ist heute nachmittag der bekannte amerikanische Flieger Oberst Lindbergh, mit seiner Gattin, aus London kommend, gelandet.

Stalin will neue Opfer

Weitere „Trozkistenprozesse“ in Vorbereitung. Moskau, 17. August. Auf der Dienstag-Sitzung des Obersten Sowjets im Kreml ergriß auch der aus den letzten Moskauer Prozessen bekannte Erste Staatsanwalt der Sowjetunion, Wjatschinski, das Wort.

Zahlen, die Beweise bringen!

Franco's Kriegsbeute an ausländischem Kriegsmaterial — Eine aufschlußreiche Zusammenstellung von nationalspanischer amtlicher Seite

Burgos, 17. August. Von nationalspanischer amtlicher Seite wurde dem Sonderkorrespondenten des Deutschen Nachrichtenbüros eine Aufstellung des von den nationalspanischen Truppen erbeuteten Kriegsmaterials nur ausländischer Herkunft zur Veröffentlichung übergeben.

Die für die Frage der Nichteinmischung außerordentlich aufschlußreiche Zusammenstellung enthält folgende authentische Einzelheiten:

Table with columns for material types and quantities. Includes categories like 'Sowjetrussisches Material', 'Französisches Material', 'Englisches Material', 'Material aus USA', and 'Mexikanisches Material'.

Nichteinmischung!

Rom, 17. August. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ veröffentlicht auf seiner ersten Seite eine Pariser Meldung, nach der gemäß Informationen aus guter Quelle in der letzten

Juli-Woche das Rekrutierungsbüro der rotspanischen Bottschaft in Paris die Abreise von 2580 Freiwilligen vom Pariser Zentralbüro und den Zweigstellen in Lille und Perpignan gemeldet habe.

Rom, 17. August. Der unentwegte Waffenschmuggel, mit dem Barcelona unterstützt wird, wird von der gesamten römischen Spätabendpresse unterstrichen.

Barcelona gehorche, wie der Sonderberichterstatte der „Tribuna“ betont, den Befehlen näher und ferner Generäle, erhalte Flugzeuge und Kanonen, werde in jeder Weise begünstigt, müsse aber den Krieg bis zum letzten Atemzuge durchhalten.

2000 Personen in einer Stadt ermordet

Saint Jean de Luz, 16. August. Neutrale Reisende, die aus Katalanien kommen, bestätigen die hohemwärtigen Greuelthaten in der Provinz Ciudad Real, in deren Hauptstadt allein über 2000 Personen ermordet wurden.

In Ciudad Real sei ein politischer Kommissar eingetroffen und habe gefordert, Almaden unbedingt zu verteidigen. Rings um die Quecksilberminen von Almaden sei mit der Errichtung eines Befestigungsgürtels begonnen worden.

Die trostlose Lage Katalaniens

Paris, 17. August. Wie die Agentur Journer aus Cerbère meldet, berichten Reisende aus Valencia über die trostlose Lage in Katalanien. Überall herrsche Hungersnot.

Palästina das Versuchskarnickel Englands

Den Juden die Küste, den Arabern die Wüste? — Realpolitik oder „neuer Plan“?

London, 17. August. Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“ (Beaverbrook) will die aufsehenerregende Ankündigung machen können, daß man englischerseits nicht mehr an die Möglichkeit glaube, den bisherigen Palästina-Teilungsplan durchzuführen zu können.

Offiziell halte die britische Regierung zwar an dem Teilungsplan fest. In Wirklichkeit gebe man aber zu, daß die Teilung Palästinas in einen jüdischen und in einen arabischen Staat undurchführbar sei.

Jetzt habe man einen neuen Gedanken für die Lösung des Palästina-Problems gefunden. Man erwäge nämlich ein autonomes jüdisches Gebiet zu schaffen, und zwar längs der Küste von Tel-Aviv im Süden bis Ajjilt im Norden.

Einen autonomen arabischen Staat dagegen würde man nach dem neuen Plan überhaupt nicht schaffen, sondern ganz Palästina würde als britisches Mandat bestehen bleiben.

Wieder sieben Araber und acht Juden getötet

Zerusalem, 17. August. Ein mit jüdischen Einwohnern besetzter Kraftwagen wurde in der Nähe von Haifa auf dem sogenannten Carmel von einem größeren Trupp arabischer Frei-

schärler beschossen. Acht Juden wurden dabei getötet und zwei Frauen verwundet.

Englisches Militärauto in die Luft gesprengt

Zerusalem, 17. August. Von vier Militärautos, die sich gestern morgen Akko näherten, fuhr der erste Wagen auf eine Mine.

Zm Zusammenhang mit der kürzlich gemeldeten Erschießung eines englischen Hauptmanns in der Nähe von Belkhem wurden 35 Angehörige eines Beduinestammes verhaftet.

Zwei Todesurteile vollstreckt

Zerusalem, 17. August. Der jüdische Polizist Schwarz, der im Herbst vergangenen Jahres einen arabischen Polizisten ermordete, wurde in Akko durch den Strang hingerichtet.

Große Manöver der Roten Ostseeflotte

Moskau, 17. August. In den letzten Tagen fanden umfangreiche Manöver der Roten Ostseeflotte im Finnischen Meerbusen statt.

Tatsachen!

Aus der Grenzzone

Frau Rainath, Zulawsta, die kinderlos ist hat ihre Nichte Gerda Quade aus Ostf., Kr. Wirßig, an Kindesstatt ohne Adoption angenommen.

Die Witwe Ida Lüneburg, Ratel, ist eingetragene Eigentümerin eines Grundstücks, bestehend aus einem kleinen Wohnhaus und 0,37 Hektar Land.

Friedrich Zierke, Wittogosz, Kr. Wirßig, überließ sein Grundstück in einer Größe von 42 Hektar laut Schenkungsvertrag vom 17. April 1937 seinem Sohn Walter Ostas Zierke in Wittogosz, Kr. Wirßig.

Gertrud Krüger, geb. Müller, in Aniebing, Kr. Wirßig, ist Verwandte und Pflegekind der Adeline Bürger.

Nur noch 18 Kilometer von den Quecksilberminen entfernt In der Extremadurafront sind die nationalen Truppen weiter in raschem Vormarsch begriffen.



Abwehr des jüdischen Zustromes nach Italien „Keine Nachsicht am Plage“ Mailand, 17. August. Die starke Einwanderung jüdischer Emigranten nach Italien löst in der Bevölkerung auf heftige Ablehnung.

Der Ring des Prätendenten

Zwei Episoden

Von WILHELM WEIGAND

Copyright Steubenverlag, Berlin.

(Schluß)

Der Kanzler hörte in ernster Stimmung zu und benutzte endlich die Gelegenheit, seinen heiteren Gästen einige Lehren zu geben: er erklärte, als man seine Erfolge pries, die Konsequenz in der Politik werde nur allzu häufig zu einem Fehler, zu Eigenfinn und Selbstgefälligkeit. Der Politiker müsse sich nach den Tatsachen, nach den Möglichkeiten modellieren; er müsse mit den Verhältnissen rechnen, um seinem Vaterlande nach den Umständen, nicht nach seinen Meinungen zu dienen, die oft genug nur Vorteile seien. Als junger Mensch habe auch er andere Meinungen und Ziele gehabt als jetzt: er habe sich aber geändert, sich's überlegt und sich nicht geschämt, seine Wünsche teilweise oder auch ganz den Bedürfnissen des Tages zu opfern; man soll dem Vaterlande dienen, es aber nicht beherrschen wollen. Er wiederholte den letzten Satz mit gehobener Stimme: La patrie veut être servie et pas dominée, und die Franzosen waren nahe daran, begeistert in ihre Hände zu klatschen: aus solchen Formeln sprach ein Geist, den sie als französischer Prägung auszusprechen gewohnt waren. Der Kanzler sprach fließend Französisch, und nur zuweilen stockte der Fluß seiner Rede: es war, als ob der Sprecher mühsam nach dem besten klaren Ausdruck suchte, der dann auch wie aus den Tiefen zutage kam und die Zuhörer durch seine Trefflichkeit überraschte. Nur Jules Favre, der sich von den Ausführungen Bismarcks getroffen fühlte, konnte sich nicht enthalten zu bemerken: „Sie haben recht, Herr Graf, und doch ist es ein schönes Schauspiel, wenn man einem Mann begegnet, der seinen Überzeugungen ohne Wanken treu geblieben.“ Der Essäfer Türnbach aber, den Bismard als Mann der Tatsachen kennen gelernt hatte, bemerkte lächelnd, der Grundsatz, daß man dem Vaterland diene, es aber nicht beherrschen solle, ließe, unter Umständen, auf die Unterordnung des genialen Individuums unter den Willen der Majorität hinaus, die stets wenig Bestand, wenig Sachkenntnis und wenig Charakter besäße. Doch Bismard nahm die Gelegenheit wahr, auf das Gefühl seiner Verantwortlichkeit vor Gott, als einen seiner Leisterne, hinzuweisen, welches Gefühl, dem Rechte des Genies gegenüber, doch das höhere und mächtigere sei. Und er hob die Tafel auf, um zwei Sekretären den Text der Waffenstillstandsbedingungen und der Kapitulation der Stadt Paris zu diktieren.

Als er dann am Abend mit Jules Favre in seinem bescheidenen Zimmer beisammensaß und mit den goldenen Schnüren spielte, mit denen er den vor ihm liegenden Waffenstillstandsvertrag nach der Unterzeichnung zu umwinden gedachte, fiel ihm auf, daß die Lippen des Ministers zitterten und seine Augen voller Tränen standen. Und als der Kanzler, dem dieser Anblick mißfiel, den Vertreter der französischen Regierung fragte, ob er das französische Staatsiegel bereithalte, erklärte Jules Favre, daß er im Drang der Geschäfte vergessen habe, es mitzunehmen. Doch Bismard, dem mehr an der Unterschrift als an dem Siegel lag, zuckte die Achseln und sagte: „Das macht nichts: Sie können ja mit dem Ring an Ihrem Finger siegeln. Der Abdruck genügt vollständig.“

Jules Favre griff mit der Linken nach dem Ring an seiner Rechten Hand: einer Kamee in einer einfachen Goldreiffassung, und es war ihm, als ob ein leichter Schimmer über die Kamee liege, die die bogenspannende Kriegsgöttin Bellona, im Begriff, den aufgelegten Pfeil zu verenden, in schöner Arbeit zeigte. Und eine seltsame Fülle der Erinnerungen bestürmte sein Gemüt: Es war im Jahre 1833, als sich ein achtundvierzig Jahre alter Mann, der herabgekommen aussah und mangelhaft Französisch mit deutschem Akzent sprach, als Klient bei ihm melden ließ. Der Mann behauptete, der Sohn Ludwigs XVI., Charles Louis, Herzog der Normandie zu sein, von dem in allen Geschichtsbüchern zu lesen stand, daß ihn der Schuster Simon im Temple-Turm zu Tode gemartert habe. Der Achtundvierzigjährige, dessen Paß auf den Namen Karl Wilhelm Naundorff, Uhrmacher aus Krossen, lautete, war nach Frankreich gekommen, um seine Rechte auf den Thron der Bourbonen geltend zu machen, und es war der seltsamste Roman, den seine Erzählungen vor den Augen des jungen Advokaten ausbreiteten: seine Befreiung aus dem Temple, Jahre bitterster Not und Gefangenschaft, sein Untertauchen in einem bürgerlichen Berufe, sein jahrelanges vergebliches Bemühen, die Anerkennung seiner Verwandten, Ludwigs XVIII. und der Herzogin von Angoulême, zu erlangen — das alles vermochte er mit Dokumenten zu belegen, aus denen die Wahrheit seiner Behauptungen hervorging. Und Jules Favre ließ sich überzeugen, wie sich die alten Hofleute von der Identität des Totgegaubten mit dem Sohne Ludwigs XVI. überzeugen ließen. Aber den Bemühungen des Prätendenten und seines Rechtsvertreters war kein Erfolg beschieden: die französische Regierung verweigerte dem preußischen Untertan den Prozeß, in dem er seine Ansprüche

zu erhärten gedachte, und verwies ihn des Landes, nachdem sie ihm seine Dokumente abgenommen hatte. In London aber hatte der Prätendent der als Ehrenmann und imponierende Persönlichkeit in der Erinnerung Jules Favre weiterlebte, seinem uneigennütigen Rechtsbeistand den Ring verehrt, der aus dem Familienschatz der Bourbonen stammte, und Jules Favre hatte ihn am Finger getragen, als er im Jahre 1852 für die Kinder Naundorffs den Prozeß um die Anerkennung der königlichen Abstammung des Prätendenten führte, auch diesmal ohne Erfolg. Nun sollte er, der Vertreter Frankreichs, mit dem Ring der Bourbonen das Dokument siegeln, das die Niederlage Frankreichs der Welt kundtat, und der Gedanke, ob da ein Zufall oder eine geheime Fügung war, bewegte sein Sinnen. Bismard war es gewohnt, daß der Unterhändler oft minutenlang in sich versunken darsaß; doch die Zeit drängte, und er sagt in etwas barschem Tone: „Darf ich bitten, mein Herr?“

Einen Augenblick dachte Jules Favre daran, dem Kanzler die Geschichte des Ringes an sei-

ner Hand zu erzählen; da aber das Schicksal Naundorffs an böse Sünden und Mächtigkeiten der preußischen Politik rührte, unterdrückte er sein Gefühl; er unterschrieb den Vertrag und drückte das Oval der Kamee in das weiche Siegelwachs, das der Kanzler herabtropfen ließ. Doch während Bismard nun mit heiterer Stimme die Frage der Verproviantierung der ausgehungerten Stadt Paris erörterte, glaubte Jules Favre die Stimme des gemarterten Mannes zu hören, dem erst im Tode sein Recht ward: denn die Inschrift seines Grabsteins in Delft in Holland verkündet, daß da Ludwig XVII., König von Frankreich und Navarra, ruhe.

Auf der Heimfahrt von Versailles erzählte Jules Favre im Dunkel des Wagens dem Adjutanten des Generals Balban die Geschichte des Ringes, mit dem er ein schicksalsschweres Dokument gesiegelt hatte, und der Graf d'Herisson, der als guter Erzähler die Anekdoten liebte, sorgte dafür, daß die Geschichte von der Verwendung des Ringes der Bourbonen in Paris bekannt wurde.

Jules Favre trug den Ring des Prätendenten bis zu seinem Tod an seiner rechten Hand. Seine Witwe vermachte ihn ihrem Neffen, dem Diplomaten Veltin, und dieser stiftete ihn als historische Merkwürdigkeit dem Museum des auswärtigen Amtes in Paris. Doch dem Ring war es ein zweites Mal bei der Unterfertigung eines historischen Dokuments von einer ungleich größeren Bedeutung dienen sollte: als nach dem Weltkrieg der Friedensvertrag mit Deutschland zur Unterzeichnung bereit lag, entnahm Clemenceau, von dem deutsche Revolutionsleute behaupteten, daß er ein Dichter sei, dem Museum des auswärtigen Amtes den Ring, dessen Geschichte er kannte, um in der Spiegelgalerie an der Stelle, wo die Proklamation des Deutschen Kaiserreichs erfolgte, die Niederlage Deutschlands mit der Kamee zu siegeln, auf der die bogenspannende Kriegsgöttin Bellona im Begriff steht, den tödlichen Pfeil zu verenden. Und viele, denen die Herkunft des Ringes der Bourbonen bekannt war, sahen in dessen Verwendung eine Schicksalsfügung von symbolischer Bedeutung.

Sport vom Tage

Deutschland gegen Australien

Davis-Pokal-Interzonenfinale in Boston

In Boston beginnt am Donnerstag, 18. August, die Endauscheidung der sich um den Davis-Pokal bewerbenden Nationen, das Interzonenfinale zwischen den beiden Zonen Siegern Deutschland und Australien. Der Gewinner dieses Treffens erwirbt das Recht zur Vertretung der Herausforderungsrunde mit dem Pokalverteidiger USA, die vom 3. bis 5. September in Philadelphia gespielt wird. Zum sechsten Male haben sich Deutschlands Tennis-Spieler bis zum Interzonenfinale durchgekämpft, über diese Runde sind sie aber noch nie hinausgekommen. 1929 wurden sie in Berlin von USA mit 5:0 und 1932 in Paris von USA mit 3:2 geschlagen. In den drei letzten Jahren verlor Deutschland jedesmal in Wim-

Deutschlands Gewinnaussichten gar nicht so schlecht aus. Daß auch auf Georg von Metaxa in kritischen Augenblicken unbedingt Verlaß ist, hat man erst unlängst in Berlin gesehen, wo der blonde Wiener den Hauptanteil an dem Erfolge über Jugoslawien gehabt hat. Als dritten Mann hat der deutsche Mannschaftsführer Uhl nach den Berliner Köpfer mitgenommen, der aber wohl kaum eingeseht werden dürfte. Der Ausgang des Interzonenfinale erscheint als durchaus offen. Hoffen wir, daß es den deutschen Spielern, die sich unter Aufsicht von Karl Kozeluh in Boston vorbereiten, endlich einmal gelingt, bis in die Herausforderungsrunde des Davis-Pokals vorzudringen.

Läufer nahezu dicht beieinander. 100 Meter vor dem Ziel setzte dann Harbig zu seinem Endspurt an. Im Nu war er um 5 Meter von der andern weg. Verbissen kämpfte sich Beetham wieder heran, doch blieb er um Handbreite geschlagen. In den kurzen Strecken waren die Amerikaner wieder überlegen, ebenso im Hürdenlauf und schließlich auch über 3000 Meter durch Rice. Olympiasieger Wölfe mußte im Kugelstoßen wieder mit dem zweiten Platz hinter Wafson zufrieden sein. Enttäuscht hat von den Gästen nur der Stabhochspringer Warmerdam, der die Latte gleich höher legen ließ als Hartmann-Breslau gesprungen war. Dreimal versuchte er, die Höhe von 4 Meter zu nehmen, doch jedesmal riß er und fiel dadurch ganz aus.

Banajewska von Fonfara geschlagen

In Bielitz wurden internationale Schwimmwettkämpfe ausgetragen, an denen sich neun ungarische Schwimmer der zweiten Garnitur beteiligten. Die Sensation der Kämpfe war der Sieg von Fr. Fonfara, die im 100-Meter-Rückenschwimmen Fr. Banajewska besiegte. Heidrich verlor um Handbreite gegen den Ungarn Bojzpoly über 100 Meter Brust verbesserte aber mit 1:18,4 seine eigene Bestleistung. In 100 Meter Freistil gewann Jendrysiel in der Zeit 1:04,5 gegen Weghazy, den er über 400 Meter in 5:22,3 schlug. Im Trampolin-Springen siegte der Ungar Dr. Hody vor Raerz und Bredlich. Im 200-Meter-Brustschwimmen gewann Heidrich überlegen vor Bojzpoly. Fr. Kratochwila stellte über 200 Meter Freistil mit 2:53 einen neuen polnischen Rekord auf.

Bogring-Pläne

Große Pläne werden im Westen Deutschlands vorbereitet. Noch im Herbst soll im Düsseldorf Rhein-Stadion ein Bogrgroßkampftag erster Ordnung steigen. Man hat zu diesem Zwecke einen Bestuhlungsplan für 75 000 aufgestellt. Nach allem, was man hört, scheint die Veranstaltergruppe schon umfangreiche Vorbereitungen getroffen zu haben. Der Westen Deutschlands mit seinen vielen Tausenden von Bogrsportfreunden ist für den Faustkampfsport ein recht gesunder Boden, und es ist durchaus möglich, daß ein Großkampftag im Rhein-Stadion nicht nur ein sportlicher, sondern auch ein finanzieller Erfolg werden kann.

Die „Aleeblätter“ verloren in Gleiwitz

Der Chorjower „AKS“ spielte in Gleiwitz ohne Wostal gegen den dortigen Vorwärts-Rajensport und verlor 5:9. Die Verteidigung der „Aleeblätter“ leistete sich mitunter schwere Deckungsfehler.

Seltene Jagdbeute in England

Achtzig Kilometer von der offenen See entfernt spielte sich im Flusse Trent bei Scunthorpe eine außergewöhnliche „Fischjagd“ ab. Ein Riesental hatte sich in den Fluß verirrt und wollte den Rückzug ins Meer wieder antreten, als die Ebbe einsetzte und er schließlich „auf Grund ging“. Eine Anzahl von Männern, die der Riesenfisch bemerkt hatten, zogen mit Gewehren bewaffnet gegen den Eindringling aus und feuerten in wilder Folge auf den Wal Schüsse ab, der schließlich tot im Schlamm liegen blieb. Der Wal hatte ein Gewicht von über 70 Zentnern und eine Länge von etwa 10 Metern.



Europameister Caracciola nach dem Siege von Pescara

Beim zweitgrößten Rennen Italiens um die Coppa Acerbo, um die sich fünf Rennwagentypen von Beltruf bewarben, blieb Europameister Caracciola am Steuer seines Mercedes-Benz-Wagens Sieger. Hier nimmt er nach seinem Erfolge die Glückwünsche seines Rennleiters und seiner Kameraden entgegen

bleiben nach schärfstem Kampf, 1935 mit 1:4 gegen USA, 1936 mit 1:4 gegen Australien und 1937 mit 2:3 wieder gegen USA. Wie sind nun diesmal die deutschen Ausfahrten gegen Australien in Boston? Im Kampfe mit Japan am letzten Wochenende in Montreal haben die Australier sehr schwer kämpfen müssen. Vor allem scheint John Bromwich nicht mehr in der Form zu sein, die ihn in die Lage versetzte, im letzten Winter auf den australischen Plätzen die Besten der Welt mit Donald Budge an der Spitze zu schlagen. Der andere Australier, Adrian Quist, ist augenblicklich wohl der spielfähigste, und wenn Heinrich Henkel beide Einzel gewinnen kann, dann sieht es um

Neuer Sieg von Harbig

Amerikaner-Sportfest in Dresden

Das Erscheinen der amerikanischen Leichtathleten in Harbigs Heimatstadt Dresden hatte dem Dresdner Sport-Club einen glänzenden Publikums-Erfolg gebracht. 20 000 Zuschauer waren erschienen und wurden nicht enttäuscht. Die Amerikaner zeigten in vielen Wettbewerben ihre überragende Stellung und knüpften an die in Berlin gezeigten Leistungen an. Im 800-Meter-Lauf aber, auf den man besonders gespannt war, erwies sich wiederum Harbig als der Beste, der den gefährdeten Amerikaner Beetham in 1:52,4 um Brustbreite hinter sich ließ. In flottem Tempo hatte das Feld die erste Runde zurückgelegt, und auch in der zweiten blieben die

